

gewesen wäre, ein solches Bild, wie es in Christus Wirklichkeit angenommen hatte, nach den Weissagungen zu erfinden. Je mehr sich Jesus den herrschenden Anschauungen der Juden entgegenstellte, desto offener wurde die Thatsache, daß er nicht der Messias der jüdischen Erwartungen war, sondern seine Mission aus einer der jüdischen Lehre unbekanntem oder wenigstens verkannten Quelle ableitete. Die Thatsache, daß die Mehrzahl der Juden, wie vorausgesagt worden ist, den Messias verworfen hat, und daß selbst die Jünger nur allmählig zum Verständniß der Messianität Jesu im höhern Sinn gelangten, beweist, daß die Erfüllung der Weissagung erst den wahren Sinn erkennen ließ, aber nur denjenigen, welchen Christus oder sein Geist die Augen öffnete (Luc. 24, 27. 32. 45). Bei den Juden lag eine Hülle über dem Gesetz und auf der Lesung des Alten Bundes, wodurch ihnen verhüllt blieb, daß derselbe in Christus abgethan ist (2 Cor. 3, 14). Die Jünger erhielten aber den heiligen Geist, welcher ihnen den Sinn der Schrift offenbarte, so daß ihr Unglaube und Kleinglaube in feste Zuversicht und todesverachtende Ueberzeugung überging. Deshalb erkannten sie nun nicht bloß das, was unmittelbar vom Messias vorausgesagt worden ist, sondern sie wußten auch die ganze Offenbarung und Geschichte des Alten Bundes unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten. Sie unterschieden nicht streng zwischen Zeitgeschichtlichem und Messianischem, zwischen Typischem und Allegorischem, obwohl die verschiedene Citationsweise einen Unterschied der Anwendung erkennen läßt, sondern sie gingen davon aus, daß alle Propheten geweissagt haben (Matth. 11, 13). Die Welt ist allein für den Messias geschaffen; alle Propheten haben allein von den Tagen des Messias geweissagt — galt auch bei den alten Rabbinen (Sanh. 98 b. 99 a). Alles ist um unseres Heiles willen geschrieben (1 Cor. 9, 10). Wird man daher bei der Beurtheilung einzelner Citate zwischen der wörtlichen und geschichtlichen Bedeutung und der messianischen Anwendung zu unterscheiden haben, so bleibt doch die wunderbare Erfüllung der ganzen Hoffnung Israels in Christus ein unwiderleglicher Beweis für das übernatürliche Wesen des Messias und seines Werkes. In ihm hat sich der Grundgedanke der Weissagung erfüllt: Gott ist mit den Menschen, und die Menschen sind mit Gott. In kaum gekannter Weise gab das Geheimniß der Menschwerdung des Gottesohnes die Lösung des Problems für das ganze Menschengeschlecht. Bedürfte es aber noch eines Beweises, daß in Jesus der Anecht Gottes und der Sohn Gottes der Weissagung erschienen ist, so würden ihn die späteren Rabbinen mit ihren Kunsttücken, das Nichterscheinen ihres Messias mit den Weissagungen in Uebereinstimmung zu bringen, liefern.

IV. Der Messias des nachchristlichen Judenthums. Die Juden haben ihren Messias an das Kreuz geschlagen. Zur Strafe wurden sie durch

den römischen Krieg, zu dessen hartnäckiger Fortführung falsche Messiasshoffnungen wesentlich beigetragen hatten, als Nation und heiliges Volk sammt der heiligen Stadt und dem Tempel vernichtet. Alle Hoffnungen der Juden schienen damit geknickt zu sein. Es fehlte auch nicht an Rabbinen, welche dieß offen aussprachen. So sagte R. Jochanan ben Thuria: „Eher wird Gras auf deinen Wangen wachsen, als daß der Messias komme“ (Hieros. Taan. 4, 8; Grätz, Geschichte der Juden IV, 2. Aufl., 150). Hillel der Jüngere behauptete: „Es gibt keinen Messias für Israel, weil sie längst ihn genossen haben in den Tagen des Ezechias“ (Bab. Sanh. 99). Aber die Mehrzahl dachte anders. Die Juden hofften wider die Hoffnung auf einen zukünftigen Messias, ja die Rabbinen machten diese Lehre erst recht zum Angelpunkt des jüdischen Glaubens und wußten bald das ganze Volk dafür zu gewinnen. Alle Heimsuchungen, welche das Volk trafen, wurden als Vorzeichen der nahenden Erlösung gedeutet (Mischna Sota 9, 12 ff.). Die Messiasshoffnung wurde durch Bar-Kochba (Sohn des Sterns; Num. 24, 17) noch einmal Veranlassung zu einem verzweifelten Existenzkampf gegen die römische Herrschaft (Eisenmenger, Entdecktes Judenthum, 1711, II, 654 f.). Trotzdem sich dieser Sohn des Sterns als einen Sohn der Sünde erwiesen hatte und alle Hoffnung verloren schien, hielt auch jetzt die Mehrzahl am Messiasglauben fest. R. Joseph stellte der Berufung auf Ezechias im ersten Haus die Weissagung Zach. 9, 9 im zweiten Haus gegenüber. Wir sehen, wie aus dem Talmud, so aus den Nachrichten der Väter, daß der Messiasglaube allgemein war. „Es wußten auch die Juden, daß der Messias (Christus) kommen werde, da zu ihnen die Propheten redeten; denn auch jetzt erwarten sie seine Ankunft, und zwischen ihnen und uns besteht kein anderer Streit, als daß sie nicht glauben, daß er schon gekommen sei“, bemerkt Tertullian (Apol. 21). Der Talmud bestätigt diese Angabe. R. Simeon ben Jochai, der Verfasser der Mischna im 2. Jahrhundert, lehrt, daß die ganze Schrift vom Messias spreche (Schöttgen, Hor. talm. II, praef. § 13). Diese Lehre sei so wichtig, daß ohne sie das ganze System der Theologie nichtig sei. Der Beweis für die Erscheinung des Messias war aber schwer zu führen, weshalb schon damals einzelne, in späterer und neuester Zeit viele Rabbinen zugaben, daß entweder der Messias schon erschienen oder wenigstens die Weissagungen Gen. 49, 10. Dan. 9, 24 erfüllt und die Anzeichen vorübergegangen sein müssen (Sanh. 97 b; Sohar 73, 2; Kimchi, Jarähi, Abardanel, R. Saadia. Vgl. Schöttgen II, 489; Eisenmenger II, 647 ff.). Die geschehene Erscheinung wird entweder in Ezechias' Zeit gesetzt oder unpersonlich gefaßt. Weil aber die Existenz der jüdischen Religion an dieser Frage hängt, so wurde dieß von der Mehrzahl nie zugegeben. Ihre Verlegenheit fand darin einen Ausbruch, daß sie es verboten, die Zeit des Mes-